

Dusch, Johann Jakob: Von Ungeduld gespornt, durchstrichen wir die Felder (1756)

1 Von Ungeduld gespornt, durchstrichen wir die Felder,
2 Und hinter uns entflohn in Schatten Höhn, und Wälder,
3 Ach! meinem Wunsch zu langsam! mit Sehnsucht maß mein Blick
4 Die Fernen vor sich über, und schaute oft zurück.
5 Ihr Götter! hätte mich
6 Der Vogel
7 Ja wär ich selbst den Flügeln des Blitzes gleich geflohn:
8 So kam mein Herz doch früher, und meldete mich schon!
9 Jetzt zeigte sich die Stadt: im Kranze blauer Hügel
10 Stand manche Zinn empor; der Anblick gab dem Flügel
11 Die ersten Kräfte wieder: da liegt der schönste Ort
12 Der Erden! rief ich feurig: und riß mich schneller fort.
13 So zieht ein mächtger Strom, der zum Gestade schießet,
14 Des Meeres Fläche theilt, und sich ins Land ergießet,
15 Von fern her einen Nachen, der, wenn er ihn ergreift,
16 Geflügelter zum Hafen auf seinen Wogen läuft.
17 Die Wälder wuchsen nun, so wie wir näher gingen;
18 Die Schatten schwärzten sich, die von den Hügeln hingen;
19 Schon hob sich aus dem Chaos der Göttinn heiligs Haus,
20 Und breitete dem Auge die stolzen Flügel aus.
21 Die Gegend, die entfernt, nicht gänzlich ausgewischt,
22 Ihr Mannigfaltiges in Blau zusammenmischet,
23 Fiel nun in mehr Gestalten und Farben ins Gesicht;
24 Hier kam ein tiefer Schatten, und dort ein hellers Licht.
25 Nun war der Schauplatz hell. Wie sah ich mit Vergnügen
26 Ihr Götter! wie verändert! es war nicht mehr das Thal,
27 Das ich verlassen hatte, das öde, finstre Thal!
28 Hier stieg der Buchwald auf, dort schlung um grüne Hügel

29 Die Wonne, die Entzückung, die ich vordem nicht sah,
30 Der Himmel, der verschwunden, war jetzo wieder da!
31 Die Rosen glüheten an schattigen Gestaden,
32 Und schienen selbst die Hand der Schönen einzuladen.
33 Jetzt überstreute Flora, aus einer mildern Hand,
34 Mit mehr, als tausend Farben, das aufgeblühte Land:
35 Hier gab sie, trotz der Kunst, die stolzen Königinnen
36 Mit Gold und Perlen schmückt, den Putz für Schäferinnen,
37 Für deren Stirn die Myrthen, und junge Veilchen blühn,
38 Der May sein Blümchen schafftet, und volle Rosen glühn.
39 Der Westwind gaukelte, und wälzete die Düfte,
40 Der blühenden Natur, wie Wolken durch die Lüfte
41 Nichts fehlte, als
42 Hätt ich die frohe Gegend
43 Ein seliges Gefild, ein Reich der Tugendhaften,
44 Das zur Glückseligkeit die Götter selbst erschafften.
45 Der heilige Wald
46 Ehrwürdige, greise Eichen ihr Glück verkündigen,
47 Rauscht denen nicht so sanft, die dort ihr Schicksal suchen,
48 Entzückungen herab, als mir der Wald von Buchen!
49 Hier irrte durch die Blumen, und Büsche, Paar bey Paar;
50 Die Freude auf den Wangen; gleich der beglückten Schaar,
51 Die ruhig, voll Gefühl, wie edel sie gehandelt,
52 Nun in
53 Hier sah ich einen Schäfer, der seine Braut umfing,
54 Bedeckt von einer Buche, die tiefer niederhing;
55 Jetzt flocht er einen Kranz von Rosen, und von Myrthen
56 Um ihre schöne Stirn, die Locken aufzugürten;
57 Jetzt riß, bey einem Kusse, den sie ihm wilder gab,
58 Die Locke aus dem Gürtel, und fiel mit Stolz herab.
59 Hier floh ein loses Kind zum Schatten einer Buchen,

60 Und schaute lächelnd um, und stand, und ließ sich suchen.
61 Wie ängstlich sucht ihr Schäfer! wie gern sieht sie die Pein!
62 Nun rauscht sie in den Büschen, und will gefunden seyn:
63 Nun fliegt er auf sie zu, und rächet sein Verlangen,
64 Und schlingt die Arm um sie, und küßt die frischen Wangen.
65 Voll Feuer, und Empfindung, sah ich ihr süßes Spiel,
66 Und keine Misgunst mischte Verdruß in mein Gefühl;
67 Ach! sagt ich, siehe, Freund! so schön, so ganz empfunden,
68 Verfließen Zärtlichen der Jugend heitre Stunden!
69 Beglückte, frohe Schäfer! für euch schafft die Natur
70 Die Rosen auf den Wangen, die Rosen auf der Flur!
71 Die Götter, denen wir den Himmel oft beneiden,
72 Verlassen den Olymp, und suchen eure Freuden:
73 Doch bald, ja bald, ihr Schäfer! umarmt
74 Und dann, o! dann wird keiner so glücklich seyn, als ich!
75 Wie will ich sie noch oft, an meine Brust gerissen,
76 Hier drücken, wo ihr scherzt, und satt, recht satt mich küssen!
77 Satt sagt ich? – welche Menge ersättigt die Begier?
78 Nein, tausend, tausend Küsse,
79 Und fodre immer mehr, bis hier, auf allen Sträuchen,
80 Die Blätter nicht an Zahl der Zahl der Küsse gleichen!
81 Nun sehen wir den Tempel, und eine Welt umher:
82 So wallt um eine Insel, zur Zeit der Fluth, das Meer.
83 Ein Strom drang erst dahin, ein andrer floß zurücke,
84 Und Hoffnung, oder Ruh bezeichnete die Blicke.
85 In diesem kam
86 Riß plötzlich mich zurücke, und rief: Freund, siehe da!
87 Siehst du den Fremdling dort zwo junge Schönen führen?
88 Siehst du
89 An der geheimen Sorge auf ihrem Angesicht,
90 An diesem blöden Auge, das stilles Leiden spricht,

91 Erkenne deine Braut! Und siehest du auch jene,
92 Die ihr zur Seiten scherzt? die ist
93 Schau ihre Stirn, wie heiter! ihr Auge, wie vergnügt!
94 Sieh, wie sie leicht dahergeht, und wie die Locke fliegt!
95 Ich kenne meine Braut! rief ich; ach! mein Entzücken
96 Drückt keine Sprache aus; lies es aus meinen Blicken!
97 Komm mit mir, eile, fliege, misgönne dem Geschick,
98 Das unser Herz zerrissen, den kleinsten Augenblick!
99 O! Liebe, halt sie dort, daß sich ihr Fuß verweile,
100 Und mich beflügele, damit ich sie ereile!
101 Ihr Götter! welche Freude, wenn sie mich nicht erblickt,
102 Dann plötzlich vor sich siehet, und angenehm erschrickt,
103 Ach! oder sieht sie mich, wenn sie mit heißen Wangen,
104 Mit offenen Armen eilt, mich zärtlich zu umfassen!
105 Wir flohn; so flog der
106 Von Zärtlichkeit beflügelt, der Fuß
107 Der Boden fühlet kaum, daß ihn die Sohle drücke,
108 Sein Haar strömt wild empor, die Erde rollt zurücke.
109 Nun näher, und nun immer; und nun, nun streckt er sich,
110 Die Nymphe zu ergreifen – nicht so beglückt, als ich!
111 Der Gott ereilte sie, sie ewig zu verlieren:
112 Ich aber kam, umfing, und küssete
113 In dem den Göttersprüchen geweihten, dunklen Hain,
114 Erfuhr ich mein Geschicke, holt ich
115 Ach! itzo durfte mir nichts sein Orakel sagen!
116 Ihr Auge konnt ich hier, statt dich, o! Göttinn, fragen!
117 Welch Roth stieg ins Gesicht, indem ich näher trete!
118 So glüht die Rose nicht, so nicht die Morgenröthe:
119 Ach! seufzte sie, und flohe zu mir, so schnell, wie ich;
120 Ich schlung um sie die Arme, und sie die Händ um mich,
121 Und Mund auf Mund gepflanzt, und Herz an Herz geschlossen,

122 Stumm, eingewurzelt, starr, in einem Kuß zerflossen,
123 In einen Leib geschlungen, den einerley Begier,
124 Den nur ein Geist beseelte, wie Bilder, standen wir.
125 Itzt faß ich ihre Hand, und trete matt zurücke,
126 Und schweige immer noch, und hang an ihrem Blicke.
127 Nun seufz ich: ach,
128 Der meinen zu vergleichen? nein, keine Marter, nein!
129 Es sey denn diese Qual, die nicht die Unschuld kennet,
130 Die Flamme, die allein den Lasterhaften brennet.
131 Nun aber, ach
132 Wer ist so froh, so zärtlich, so glücklich, als
133 Zwar
134 Muß, um mir schön zu seyn, durch dich verschönert werden.
135 Du hast nicht mehr empfunden, als ich um dich empfand,
136 Als, auf
137 Die doch noch menschlicher, als diese Freundin, waren,
138 (denn Geld, das Sklaven zwinget und meine Räuber zwung,
139 Erpreßte das Bekenntniß, daß sie
140 Als diese, die kein Flehn, kein Schrecken im Gewissen.
141 So viel gewann, als Geld, mich deinem Arm entrissen!
142 Doch komm mit mir zum Tempel; der erste Augenblick
143 Vereinige auf ewig, auf ewig unser Glück!
144 Ach komm! der Altar soll von unsern Opfern rauchen,
145 Und heilger Weihrauch erst der Göttinn Düfte hauchen.
146 Dann kehren wir zurücke, und dann ergießt mein Schmerz
147 Sich frey in deinen Busen, und deiner in mein Herz.
148 Dann schwatzen wir uns satt; dann sollen in Vergnügen
149 Und Liebe, Tage uns, Minuten gleich, verfliegen!
150 Ich fühlte, daß
151 Ich fühlt in mir den Himmel: wir flohen zum Altar:
152 Ein

- 153 Ach! wo ist noch ein Glück, das wir zu wünschen hätten!
- 154 Ein Lächeln: o wie fahren die Sorgen schnell zurück!
- 155 Und wenn noch oft ein Zweifel hervorstürmt, nur ein Blick,
- 156 Der wie ein Blick des
- 157 Die wilden Furien zur Hölle hinunter sendet.

(Lyrikkompass: 1L: Von Ungeduld gespornt, durchstrichen wir die Felder. Abgerufen am 07.07.2025
von <https://www.lyrikkompass.de/poems/54974>)